



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Goltermann: Zur Entvölkerungsfrage : eine Studie aus Frankreich

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Zur Entvölkerungsfrage

Eine Studie aus Frankreich

Von Gerichtsassessor Dr. Soltermann, zurzeit in Paris



ie der drohenden Entvölkerung abzuhelpfen, die Montesquieu in seinen „Lettres persanes“ (lettre CXIII) schon im Jahre 1718 für die ganze Erde nach Verlauf von zehn Jahrhunderten voraussagte, ist eine der wichtigsten Tagesfragen Frankreichs. Man hat in der Tat berechnet, wie Dr. Ditzel am Schlusse seines Aufsazes über die Bevölkerung Europas in Heft 4 der Grenzboten kürzlich andeutete, daß es im Jahre 1950 nach seiner Bevölkerung den letzten Rang unter den europäischen Großmächten einnehmen wird, wenn die seit hundert Jahren beobachtete Bevölkerungsbewegung annähernd anhält. Die folgende Tabelle gibt die ungefähren Bevölkerungsziffern in Millionen, die, schon für die Vergangenheit nicht zuverlässig, natürlich für die Zukunft sehr problematisch sind:

	1810	1860	1910	1950
Rußland	40	63	130	250
Frankreich	29	37	39	40
Deutschland	23	36	65	110
Österreich	23	32	51	80
Großbritannien und Irland .	18	29	45	65
Italien	18	25	35	45

Im Jahre 1789 noch ein Viertel, vor hundert Jahren ein Fünftel der Bevölkerungen der sechs Mächte ausmachend, ist die französische Bevölkerung heute auf fast ein Zehntel gesunken. Der Finanzminister hat daher vor einigen Monaten eine außerparlamentarische Kommission von dreihundert Mitgliedern — ein wahres Parlament — mit zahlreichen Unterkommissionen eingesetzt, um die Ursachen der Entvölkerung zu erforschen und Mittel zu ihrer Abhilfe vorzuschlagen. An der Universität hat Professor Gide eine Vorlesung dieser Frage gewidmet, und groß war der Zudrang aller Schichten des Publikums zu dem Vortrage Dr. Bertillons, den dieser Spezialist auf dem Gebiete der Entvölkerungsfrage auf Grund seines vom Institut de France preisgekrönten Werkes kürzlich in Paris veranstaltete. Anfang Dezember 1912 hat der französische Senat ein Gesetz über die Arbeitsruhe der Mütter angenommen und in den letzten Wochen endlich haben die Verhandlungen über einen weiteren Gesetzesentwurf zur Hebung der Geburten im Senate begonnen. Es erscheinen daher einige Betrachtungen über die Tatsachen der Entvölkerung, ihre Folgen, ihre Gründe und die zu ihrer Bekämpfung vorgeschlagenen Mittel interessant.

I.

Die berüchtigte Formel des englischen Pastors und Nationalökonomens Malthus, daß die Lebensmittel sich nur in arithmetischer Progression (1—2—3—4—5 usw.) vermehren, z. B. von Generation zu Generation verdoppeln lassen, während die Bevölkerung in geometrischer Progression (1—2—4—8—16 usw.) wachse, d. h. entsprechend der Verdopplung der Lebensmittel derart zunehme, daß jede Familie zwei überlebende Kinder habe, scheint an sich durchaus nicht übertrieben. Entfallen doch nach der vor einigen Wochen vom Arbeitsminister veröffentlichten Familienstatistik selbst jetzt noch in Frankreich (wie z. B. auch im Jahre 1906) auf 100 Familien 293 Kinder, wovon 215 überlebende, also mehr als zwei Kinder auf jede Familie. Und doch ist der sozialpolitische Rat von Malthus, geschlechtliche Enthalttsamkeit zu üben, von der Statistik Lügen gestraft. Die Bevölkerung ist wenigstens gezwungen, nach übermäßigem Wachsen über ihre Subsistenzmittel hinaus wieder auf deren Niveau zurückzufallen. Das bewirkt ein vorzeitiger Tod: Hungersnot, Familienelend, Säuglingssterblichkeit, Krankheitsepidemien und Krieg.

In Wahrheit sinkt die Bevölkerung aber nicht nur bis auf die Linie der Unterhaltsmittel, sondern selbst unter sie. Das zeigt die äußerst interessante Statistik über diese Frage, namentlich für Deutschland, England und Frankreich.

1. Die absoluten Ziffern der Bevölkerung sind zwar noch immer im Steigen begriffen, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

	1880	1908	1910
Deutschland	45 Mill.	63,0 Mill.	64,9 Mill.
England	35 "	44,6 "	45,2 "
Frankreich	37 "	39,3 "	39,6 "

Die Geburtenziffern sind dagegen in Frankreich absolut seit dem letzten Drittel und, verglichen mit der Bevölkerung, schon seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts gesunken laut nachstehender Übersicht, in der die Mittel von Jahr=fünften angegeben sind, um die Zufälligkeiten einzelner Jahre auszuschalten:

1801—05	912 000 Geburten, d. h. 31,7 ‰ der Bevölkerung,
1821—25	972 000 " " 31,5 " " "
1841—45	976 000 " " 28,1 " " "
1861—65	1 005 000 " " 26,7 " " "
1881—85	935 000 " " 24,7 " " "
1901—05	831 000 " " 21,2 " " "
1906—10	783 000 " " 19,9 " " "
1911	742 000 " " 18,7 " " "

Danach ließe sich das Aussterben der französischen Rasse ungefähr berechnen. Dieselbe Erscheinung zeigt sich indes, wenn auch noch nicht soweit fortgeschritten, so doch in schnellerem Tempo und mit einer Verminderung der absoluten Geburtenziffern erst in den letzten Jahren beginnend, in England (außer Irland):

1801—05	625 000 Geburten, d. h. 35,1 ‰ der Bevölkerung,
1881—85	893 000 " " 33,5 " " "
1901—05	930 000 " " 28,5 " " "
1910	890 000 " " 24,9 " " "

Sie hat auch bei uns in Deutschland eingesetzt, wenngleich die Verhältniszahlen bis gegen das Jahr 1880 im Gegensatz zu Frankreich und England noch gestiegen sind (bis auf 39 ‰):

1881—85	. 1 705 000	Geburten, d. h. 37 ‰ ^{*)}	der Bevölkerung,
1901—05	. 2 011 000	" " 34,3 ‰ ^{*)}	" "
1910	. 1 925 000	" " 29,8 ‰	" "

Das schnellste Fallen der verhältnismäßigen Geburtenziffern zeigt sich demnach in den letzten dreißig Jahren in England mit 29 Prozent, während Frankreich mit 25 Prozent in der Mitte und Deutschland mit 19 Prozent am Ende steht. Selbst wenn somit die verhältnismäßige Geburtenminderung in Frankreich nicht am schnellsten zunimmt, so ist sie doch schon soweit vorgeschritten, daß sie den anderen Staaten ein Übergewicht gibt.

Vergleicht man die Hauptstädte der drei Länder, so ergibt sich für das letzte Jahrzehnt, daß die verhältnismäßige Geburtenminderung in Berlin am schnellsten fortschreitet, doppelt so schnell wie in Paris und um ein Drittel schneller als in London, nämlich:

	Berlin	Paris	London	
1899	. . 27,1 ‰	20,6 ‰	29,4 ‰	Geburten im Verhältnis zur Bevölkerung,
1910	. . 20,7 „	18,1 „	24,3 „	" " " " " "
Minderung	24 ‰	12 ‰	18 ‰	

In anderen Städten, wie Brüssel, Leipzig, Christiania und Warschau, ist indes das Tempo der verhältnismäßigen Geburtenminderung noch erheblich schneller.

Ein Steigen der verhältnismäßigen Geburtenziffern zeigt sich nur in wenigen Ländern, wie Bulgarien (von 37 ‰ im Jahre 1895 auf 42 ‰ im Jahre 1910) und in Japan (von 25 ‰ im Jahre 1895 auf 33,7 ‰ im Jahre 1908), hier bedenklich gemahnend an die gelbe Gefahr.

2. Die Bevölkerungsziffer eines Landes wird außer durch die Zahl seiner Geburten durch die seiner Todesfälle bestimmt. Die Sterblichkeit hat nun ebenfalls in den letzten Jahrzehnten in den drei Ländern abgenommen. Sie betrug:

	in Deutschland	Frankreich	England
1860 bis 1865 25,9 ‰	22,9 ‰	22,6 ‰
1905 " 1910 17,5 „	19,2 „	14,6 „
	zeigt also eine Minderung um	32,4 ‰	16,0 ‰
			35,4 ‰

Für das Jahr 1910 ergibt sich eine noch niedrigere Verhältnisziffer: England ist es danach gelungen, nächst Dänemark (12,9 ‰) seine Sterblichkeit mit 13,4 ‰ bei weitem am meisten herabzusetzen, während Deutschland mit 16,2 und Frankreich mit 17,8 ‰ mittlere Ziffern aufweisen und vor Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Spanien, den Balkanstaaten und namentlich Rußland rangieren, das noch 30 ‰ Todesfälle zu verzeichnen hat.

^{*)} Diese auf Professor Gides Mitteilungen und französisches statistisches Material gestützten Zahlen bleiben hinter denen Digeles in seinem erwähnten Aufsatz zurück, lassen also die Geburtenabnahme in Deutschland etwas günstiger erscheinen.

3. Der Geburtenüberschuß auf 1000 Einwohner beträgt in den drei betrachteten Staaten:

	Deutschland	England	Frankreich
1861 bis 1865	10,9	12,5	8,8
1905 „ 1910	14,1	11,5	0,7

Was Deutschland betrifft, so ist zwar seit den letzten fünfzig Jahren eine beträchtliche Erhöhung zu verzeichnen; betrachtet man aber die Jahre 1906 bis 1910 einzeln, so zeigt sich auch hier ein Fallen des Geburtenüberschusses sowohl absolut (mit Ausnahme des Jahres 1909) wie relativ:

1906	910 000	Geburten mehr als Sterbefälle, d. h. 14,9 ‰ der Bevölkerung,
1907	880 000	„ „ „ „ „ „ 14,2 „ „ „
1908	870 000	„ „ „ „ „ „ 14,0 „ „ „
1909	884 000	„ „ „ „ „ „ 13,8 „ „ „
1910	868 000	„ „ „ „ „ „ 13,6 „ „ „

In Frankreich, wo der Geburtenüberschuß 1821 bis 1825 im Mittel noch 6,7 ‰ betrug, ist er im Jahre 1911 gar auf — 0,7 ‰ gefallen, d. h. in diesem Jahre waren fast 35 000 Todesfälle mehr zu verzeichnen als Geburten, vielleicht infolge des übermäßig heißen Sommers. Der von Dixel in seinem genannten Aufsätze für Frankreich angegebene Tiefstand von 1,8 ‰ war bereits im Mittel der Jahre 1901 bis 1905 (wie schon 1881 bis 1890) erreicht. Das Jahr 1912 scheint sich, soweit bisher nach der vorliegenden Statistik des ersten Halbjahres zu übersehen ist, wieder auf 0,7 ‰ zu erheben, wengleich die Geburtenziffer dieses Semesters noch geringer ist als die des ersten Semesters 1911. Man kann daher die Bevölkerung Frankreichs als ungefähr stillstehend bezeichnen.

II.

Die Folgen der Bevölkerungsabnahme zeigen sich auf den verschiedensten Gebieten des internationalen und nationalen Lebens.

1. Der politische Einfluß im Konzert der Mächte wird nicht allein durch eine ruhmreiche Vergangenheit bedingt, sondern setzt ein wirklich zahlreiches Volk voraus. Die Bevölkerungsziffer steht durch die allgemeine Wehrpflicht in Verhältnis zu Heer und Marine, ihr Steigen bewirkt ein natürliches Anwachsen der Streitkräfte, und es wäre keine Drohung, wie manche französische Zeitungen und Flugschriften es aufzufassen belieben, selbst wenn das deutsche Heer das französische entsprechend dem Bevölkerungsübergewicht um mehr als die Hälfte überstiege; eher wäre die mit ungleich größerer Anstrengung erstrebte Gleichwertigkeit der französischen Streitkräfte als eine Drohung Frankreichs aufzufassen. Unmittelbar nach dem Kriege 1870/71 hatte Frankreich fast ebensoviel Rekruten wie Deutschland (296 000 gegenüber 330 000). Schon 1907/08 betrug dagegen seine Zahl nur wenig mehr als die Hälfte (286 000 gegenüber 539 000, d. h. 53 : 100), namentlich infolge Minderung der Kindersterblichkeit in Deutschland. Natürlich ist die Größe des Heeres nicht immer ein Gradmesser seiner Erfolge, wie die Beispiele des russisch-japanischen und des gegenwärtigen Balkankrieges

zeigen. Aber man weist in Frankreich auch häufig darauf hin, daß der einzelne französische Soldat weniger kräftig und diszipliniert sei als der deutsche.

2. Die Eigenheiten der Rasse werden bedroht, wenn der Überfluß nicht ausgenutzter Unterhaltsmittel fremde Elemente ins Land zieht. So hat die Einwanderung in Frankreich im Laufe der letzten sechzig Jahre gewaltig zugenommen. Sie betrug:

1851	379 000	Personen,
1872	741 000	"
1891	1 130 000	"
1901	1 084 000	"
1911	1 182 000	"

Die statistische Minderung von 1891 bis 1901 ist nur scheinbar, da infolge eines Gesetzes von 1899 die Söhne der Fremden naturalisiert und seitdem als Franzosen gezählt wurden. In Wahrheit ist die Zahl der Ausländer in Frankreich also stetig gewachsen; etwa 225 000 Naturalisierte kommen jetzt zu obigen Ziffern noch hinzu. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die meisten Einwanderer der arbeitenden männlichen Bevölkerung angehören, die Gefahr für Frankreich daher noch größer ist, daß auch die zeitweise, namentlich periodische, Einwanderung der arbeitenden Klassen, wie der Belgier in Wallonien, der Italiener und Spanier in der Languedoc, nicht in Anschlag gebracht ist, die in Deutschland wie in Frankreich etwa 1½ Prozent beträgt, während die dauernde Niederlassung von Fremden in Frankreich sich auf 3 Prozent beläuft. Man kämpft daher vielfach gegen diese Einwanderung an; der *Matin*, das Hauptinformationsblatt der Pariser, unternimmt mit Vorliebe wiederholt Feldzüge gegen das Eindringen des Deutschtums. Unser Anteil beträgt indes nur 10 Prozent, während die Italiener 40 Prozent, die Belgier 36 Prozent ausmachen, auch die Spanier mit 6 Prozent vertreten sind. Aber das Deutschtum ist für Frankreich bedeutsamer, weil seine Vertreter meist kulturell und wirtschaftlich hochstehenden und daher einflussreichen Klassen angehören. Mögen auch unter den gegenwärtig 19 Prozent ausländischen Studierenden der Universität Paris, gegen die man im laufenden Semester eine Protestversammlung veranstaltet hat, andere Nationen ebenso zahlreich vertreten sein wie wir, und in Bordeaux sowie in der Minenindustrie namentlich englische Unternehmer hervortreten, so begegnen uns doch in Paris außerordentlich zahlreiche deutsche Firmen, für den Süden Frankreichs sei nur an die Champagnerwerke Heidsieck und Mumm erinnert, und die Universität Grenoble hat vorwiegend deutsche Studierende angezogen; die stärkste deutsche Bevölkerung findet sich indes nach dem vom Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge herausgegebenen graphischen Album der allgemeinen Statistik Frankreichs außer in den Departements Seine und Alpes-Maritimes an der Nordostgrenze.

Tragen die Fremden auch durch ihre Steuerkraft und die Nutzbarmachung der Bodenschätze des Landes zu dessen Bereicherung bei, so wird im allgemeinen doch ihr Ersatz durch eigene Landesfinder anzustreben sein. Denn passen sie sich

nicht an, so bleiben sie ein „Pfehl im Fleisch“, bieten Stoff zu Verwicklungen mit der Arbeiterschaft und zu Konkurrenzkämpfen, entziehen auch namentlich als Arbeiter dem Lande Reichtum, indem sie ihre Ersparnisse in die Heimat senden, was wir bei unseren ausländischen Arbeitern seit Jahren mit Bedauern feststellen müssen. Sie bilden aber besonders in Kriegszeiten eine große Gefahr durch ihre Kenntnis der Sprache, des Landes und seiner Hilfsquellen, gleichzeitig, indem sie die von ihnen geleiteten Werke und damit auch die Arbeiter, die nicht schon durch den Krieg in Anspruch genommen sind, brachlegen. — Passen sich die Fremden dagegen dem Lande an, so verändern sie die nationale Eigenart und Kultur, auf die gerade die Franzosen so stolz sind.

Unter den zahlreichen zur Bekämpfung vorgeschlagenen Mitteln (Schließung der Grenzen, Spezialsteuer mit Verantwortlichkeit des etwaigen Dienstherrn) erscheint namentlich eine Beschränkung der Arbeiterzahl bei öffentlichen Arbeiten, die vielleicht auch bei uns nutzbringend wirken könnte. So setzt das Bedingnisheft der Eisenbahngesellschaften in Frankreich ein bestimmtes Verhältnis der ausländischen Arbeiter fest, das nicht überschritten werden darf. Indes wird sich eine Rassenmischung nicht unbedingt verdammen lassen, wie die hohe Entwicklung des Mischvolkes der Vereinigten Staaten, wie die der souveränen Herrscher, die sich mit ausländischen Häusern verschwägern, wie namentlich die Abstammung des französischen Halbgottes Napoleon und anderer Staatsmänner zeigen.

Daß ein starker Geburtenüberschuß in der Tat einen Grund zur Erhaltung der Rasse bildet, zeigt das Beispiel Polens. Der Überschuß beträgt nämlich in der Provinz Posen etwa 20 ‰, in ganz Preußen dagegen nur ungefähr 15 ‰.

3. Wie eine schwache Bevölkerung einerseits Fremde ins Land zieht, so fehlt ihr andererseits die Macht zu kolonisieren, wenn auch die Zahl der Kolonisten nicht so stark sein darf, daß sie zur Ausrottung der Eingeborenen führt. In Frankreich beträgt die Auswanderung nur etwa 1,3 auf 1000 Einwohner, während die Ziffer beispielsweise in England 70 und in Italien gar 116 erreicht. In zahlreichen seiner Kolonien sieht sich Frankreich daher mehr Angehörigen anderer Nationen als Franzosen gegenüber. In Deutschland, dessen Auswanderung sich in den achtziger Jahren noch auf 46 ‰ belief, ist sie jetzt auf 3 ‰ gesunken. Wir brauchen aber auch weder absolut noch verhältnismäßig so viel Kolonisten wie das kolonienreichere Frankreich. Wenn dieses für seine geringere Auswandererzahl indes ins Feld führt, seine Bewohner fühlten sich im eigenen Lande wohl, wie auch der Umstand zeige, daß bei Gelegenheit der großen Phylloxeraepidemien um das Jahr 1890 die Auswandererzahl auf das fünffache gestiegen sei, so können wir den gleichen Grund zu unsern Gunsten in Anspruch nehmen, da in Deutschland die soziale Fürsorge und Fortbildung in den letzten Jahrzehnten einen so gewaltigen und im Auslande bewunderten und nachgeahmten Aufschwung genommen hat.

4. Wirtschaftlich lassen sich die natürlichen Schätze des Bodens besser erschließen, Kapitalien zweckmäßiger anlegen und Handelsverbindungen nutzungsfähiger ausgestalten, kurz Reichtümer besser erwerben, wenn eine gewisse Bevölkerungsdichtigkeit vorhanden ist. Will ein Land mit dünner Bevölkerung wie Frankreich in Kriegszeiten das gleiche Heer einem bevölkerungsreicheren Feinde entgegenstellen, so muß es mehr Jahrgänge einberufen und ihrem beruflichen Wirken entziehen als der Gegner. Das französische Heer ist kürzlich auf 582 000 Mann vermehrt worden, zeigt somit gegenüber den 461 000 Mann des Jahres 1872 ein Anwachsen um fast 27 Prozent, hat also dreifach schneller als die nur um 9 Prozent gestiegene Bevölkerung zugenommen, und stellt etwa $1\frac{1}{2}$ Prozent der Bevölkerung dar, also eine um mehr als die Hälfte schwerere Belastung als das nicht einmal 1 Prozent der Bevölkerung betragende deutsche Heeresaufgebot. In Frankreich können demgemäß heute nicht so viele Mannschaften als untauglich ausgeschieden werden wie in Deutschland und wie vor Jahren in Frankreich selbst. Das bedingt eine hohe Krankheitsziffer während der Dienstzeit, die in der Tat von 15 ‰ im Jahre 1872 auf 60 ‰ im Jahre 1912 angewachsen ist. Dadurch wird nicht nur die Brauchbarkeit des Heeres herabgesetzt, sondern auch das Budget mit unnützen Ausgaben belastet. Daher ist denn auch der Satz der direkten und der indirekten Steuern in Frankreich besonders hoch. Er beträgt auf den Kopf der Bevölkerung etwa 125 Franken, in Deutschland dagegen nur 80 Franken, welche Zahlen indes bei der außerordentlich komplizierten Berechnung mit besonderer Vorsicht aufzunehmen sind. Der Abgeordnete und ehemalige Minister Roche hat z. B. die Steuerbelastung für Frankreich auf 95,45 Franken, für England auf 79 Franken und für Preußen auf 62,26 Franken (33,80 Franken Reichs- und 28,46 Franken Staatssteuern) auf den Kopf der Bevölkerung berechnet.

Große industrielle und kaufmännische Unternehmungen erfordern Leiter und Arbeiter, setzen zahlreiche Konsumenten voraus; man denke namentlich an den Betrieb der Eisenbahnen. Absatzgebiete zu schaffen und sich zugänglich zu machen ist das Streben der Großmächte und ihrer Kolonial- und Handelspolitik, ist die treibende Kraft des angeblich im Rassen- und Religionsinteresse unternommenen Balkankrieges, wie der Vormarsch der Balkanstaaten zeigt, der sich weniger in der Richtung nach ihren bedrohten Stammes- und Glaubensgenossen als nach den zur Erreichung von Eisenbahnlinien erstrebten Handels- und Hafenplätzen zu bewegte, wie ihre Forderungen bei den Friedensverhandlungen beweisen, die sich nicht auf die vor Beginn des Krieges angekündigte Unabhängigkeit ihrer Brüder vom türkischen Joche beschränken; ist endlich das Interesse Österreichs auf dem Balkan und der tiefere Grund zu der gegenwärtigen Spannung unter den europäischen Großmächten.

Der Handel Frankreichs, einst der zweite der Welt hinter dem Englands, ist jetzt hinter den Deutschlands (sowie der Vereinigten Staaten) erheblich zurück-

getreten, wenn er auch im Verhältnis zur französischen Bevölkerung den zweiten Rang behauptet hat, wie folgende Zahlen für das Jahr 1911 ergeben:

England	26 Milliarden Franken insgesamt,	577 Franken auf den Kopf der Bevölkerung,
Deutschland	22 " " " " " " " " " "	330 " " " " " " " " " "
Ber. Staaten	19 " " " " " " " " " "	210 " " " " " " " " " "
Frankreich	14 " " " " " " " " " "	360 " " " " " " " " " "

Als Maßstab für den Handel können auch die Jahreseinnahmen der Eisenbahnen dienen, die nach der letztjährigen vom Staatsrat Colson, einer französischen Autorität auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, veröffentlichten Transportstatistik im Mittel für den Kilometer betragen:

in Frankreich	45 300 Franken,	Reinertrag 3,86 Prozent des Kapitals,
" Großbritannien und Irland	79 800 " " "	4,35 " " "
" Deutschland	64 700 " " "	5,64 " " "

und damit bei uns (nach den Vereinigten Staaten) im Vergleich mit den hauptsächlichsten Staaten der Welt den höchsten Ertrag abwerfen trotz eines sowohl für Reisende wie für Güter mittleren Tarifes.

5. Auf geistigem Gebiete erhöht sich mit der Bevölkerung die Wahrscheinlichkeit großer Geister und der Absatz ihrer Werke. Während zu Voltaires Zeiten 27 Prozent der europäischen Bevölkerung französisch als Muttersprache beherrschte und das übrige gebildete Europa sich des Französischen in gesellschaftlichen wie diplomatischen Kreisen bediente, ist die französische Sprache mehr und mehr hinter der deutschen und englischen zurückgetreten, wenn sie auch vielfach noch die Stelle der „dritten Sprache“ vertritt. Im Jahre 1878 hat Levasseur für die ganze Erde die Bevölkerung französischer Zunge auf 45 Millionen, die der deutschen und englischen auf je 80 Millionen geschätzt, und jetzt gibt Bertillon die Zahlen auf 50 Millionen französisch, 120 Millionen deutsch und 150 Millionen englisch*) Sprechende an.

Als Folge der Geburtenminderung hat man weiter die Abnahme der großen Männer mit der Begründung ansehen wollen, zahlreiche Geschwister wirkten auf die Erziehung günstig ein, und die Geschichte habe gezeigt, daß bedeutende Männer viele Geschwister gehabt hätten und selbst nur selten (in 6 von 64 Fällen) Erstgeborene gewesen seien. Zur Begründung der Minderwertigkeit der Erstgeburt hat man auf das Bibelbeispiel Kains und die instinktmäßige Gewohnheit mancher Tiere, den ersten Wurf als minderwertig zu vernichten, hingewiesen. Bei einer Beschränkung der Geburten auf ein Kind fehle daher die erziehliche Einwirkung der Geschwister und würden die zu erwartenden wertvolleren Kinder unterdrückt. Dieser Begründung wird jedoch nur eine untergeordnete Bedeutung beizumessen sein, da die Statistik bei der geringen Zahl der beobachteten Fälle nicht ernst genommen werden kann und die erziehliche Einwirkung der Geschwister durch Schulkameraden ersetzt zu werden pflegt

*) Die offizielle englische Sprache für die gesamten englischen und nordamerikanischen Besitzungen ist natürlich erheblich höher, etwa 500 Millionen, d. h. fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Erde.

oder häufig geeignet sein wird, das Kind in seiner geistigen Entwicklung und Betätigung zu beschränken.

6. Die oft gehörte Behauptung, die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klassen werde durch die Zunahme der Bevölkerung verschlechtert, wird schon durch die Geschichte widerlegt. Denn obwohl sich die Bevölkerung Europas im Laufe des letzten Jahrhunderts mehr als verdoppelt hat, ist doch der Hungertod weniger häufig als einst, und die kürzlich in der Bretagne ausgebrochene Hungerstot war nicht auf eine Übervölkerung jenes Landstrichs zurückzuführen. Mit der Bevölkerung vermehren sich in der Tat die Bedürfnisse und damit die Arbeitsmöglichkeiten und Erwerbsquellen auch für die unteren Schichten des Volkes.

7. Mit wenig größerem Rechte hat man seit John Stewart Mill als Folge der Entvölkerung eine Vermehrung des Volksreichtums angesehen. Jeder Mensch, sagt man, koste im Durchschnitt bis zu seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre in bürgerlichen Kreisen jährlich etwa 2000 Mark, entziehe also den Eltern ungefähr 50 000 Mark zu nutzbarer Anlegung in Handel und Industrie; daher habe Deutschland mit seinem Überschuß von 1 250 000 jährlicher Geburten gegenüber Frankreich eine jährliche Mehrausgabe von $2\frac{1}{2}$ Milliarden. Der geringere Reichtum an flüssigem Kapital in Deutschland dürfte indes auf seine geschichtliche Entwicklung und seine große industrielle Tätigkeit zurückzuführen sein, in der deutscher Unternehmungsgeist die Kapitalien festgelegt hat. Mögen die Aufwendungen für die Kinder den Eltern auch materiell verloren sein, so stellt der erwachsene Mensch doch für das Volk als ganzes und in manchen Kreisen auch für seine Angehörigen eine Vermehrung der Arbeitskraft und des Wohlstandes dar, die höher einzuschätzen ist als das für ihn verausgabte Kapital. Die ersparten Kapitalien haben denn auch von 1907 bis 1910 in Deutschland ein Anwachsen um 20 Prozent, in Frankreich dagegen nur um 13 Prozent gezeigt.

8. Als günstige Folge der Bevölkerungsabnahme hebt man endlich das Abnehmen der Kriegslust hervor und sucht das namentlich durch den Hinweis auf Deutschland zu beweisen. Hoffen wir in diesem Sinne, daß die Geburtenminderung in möglichst vielen Ländern schon so weit gediehen sein möge, uns den Frieden auch weiterhin zu erhalten!

(Schluß folgt)

